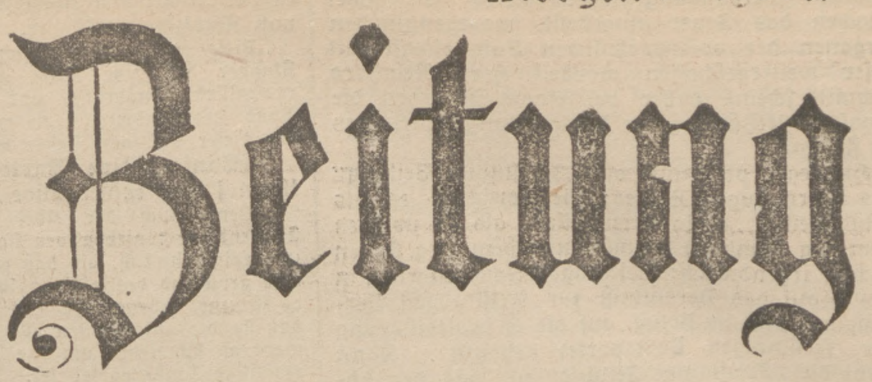
40. Jahrgang. Dienstag, 11. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger  

und
General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22971. 1898.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Landtags-Session.

Heute tritt der preußische Landtag zur letzten Session der Legislaturperiode zusammen, die zugleich die letzte im alten Abgeordnetenhause ist. Dem Hause wird bei seinem Zusammentritt alsbald der Etat zugehen, welcher der glänzendste ist, den der preußische Staat je zu verzeichnen hatte. Der größte Theil der Einnahmen konnte in erheblicher Steigerung in den Etat eingestellt werden, und die günstige Finanzlage gestattet es, in den Etat eine Tilgung der Staatskapitalschuld in der Höhe von $^3/_5$ v. H. aufzunehmen, womit das in der vorigen Landtagstagung beschlossene Staatsschuldengesetz zur Ausführung gelangt. Dieser Stand der preußischen Finanzen wird hoffentlich Veranlassung geben, dafür zu sorgen, daß die „Culturaufgaben“ nicht, wie sie es sonst bei uns vielfach gewohnt sind, allzu sehr leiden.

In erster Linie wird bei den zu erwartenden Debatten die Eisenbahnfrage stehen. Die Mißstände in der preußischen Eisenbahnverwaltung haben in diesem Jahre aus Anlaß der ganz besonders starken Häufung von schweren Eisenbahnbetriebsunfällen zu sehr erregten Erörterungen in der Presse geführt, die ihr Nachspiel im Landtage finden werden. Von Seiten der Eisenbahnverwaltung ist selbst zugegeben worden, daß ihre Einrichtungen nicht durchweg auf der Höhe der Zeit stehen und die Verwaltung ist auch bereits bemüht gewesen, zur Beseitigung der hervorstechendsten dieser Mißstände beizutragen. Ein Theil von diesen liegt in Organisationsfehlern, in der mangelhaften Verwendung der technischen Elemente im Eisenbahnbeamtenthum und endlich in einigen Mißständen, die unsere Bureaukratie mit dem chinesischen Mandarinenthum gemein hat und gegen die nur eine sehr entschlossene und rücksichtslose Energie anzukämpfen vermag.

Einen sehr wichtigen Gegenstand der Berathungen wird sodann das Comptabilitätsgesetz bilden, dessen Entwurf bereits angekündigt worden ist. Das Gesetz ist schon seit Jahren angekündigt und in der Thronrede zur Eröffnung des Landtages im Jahre 1892 ausdrücklich versprochen worden; jetzt soll dieses Versprechen, an dessen Einlösung die Volksvertretung wiederholt gemahnt hat, endlich erfüllt werden. Es handelt sich bei dem Gesetz um die Schaffung fester gesetzlicher Grundlagen für die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates und für das staatliche Rechnungswesen. Derartig feste Grundlagen fehlen bisher im preußischen Staate, und dieser Mangel hat schon öfter zu etatsrechtlichen Streitigkeiten Veranlassung gegeben, deren Wiederkehr das angekündigte Gesetz vorbeugen soll. Zu grundsätzlichen politischen Erörterungen, wie sie sich hierbei ergeben dürften, wird auch der angekündigte Gesetzentwurf über die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten führen. Von officiöser Seite wird der Anschein zu erwecken gesucht, als ob mit dem angekündigten Gesetzentwurf lediglich eine größere Sicherung in der Rechtstellung der Privatdocenten beabsichtigt werde. Es giebt aber viele, welche in diesem Falle gegen die Danaer Mißtrauen haben, wenn sie schenken.

Hochpolitische Debatten wird ferner die angekündigte Verstärkung des Ansiedelungsfonds um 100 Mill. Mark veranlassen, wie überhaupt in der beginnenden Tagung Polendebatten in größerem Umfange zu erwarten sind. Eine Verstärkung soll auch der Fonds der Centralgenossenschaftskasse und zwar um 20 Millionen Mark erfahren. Voraussichtlich wird hierbei eine Erörterung über die von vielen Seiten gegen die Geschäftsführung der Kasse erhobenen Klagen erfolgen. Keinerlei Widerspruch dürfte dagegen die geplante Aufhebung des Gesetzes über die Cautionen der Staatsbeamten finden, da es sich herausgestellt hat, daß der praktische Nutzen den Mühen und Kosten ihrer Verwaltung kaum gleichkommt. Von den Vorlagen, die dem Landtage nicht zugehen werden, kommt zuerst in Betracht die über die Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine. Die preußische Regierung ist, soviel bekannt, entschlossen, dies Versprechen des Reichskanzlers — als solches ist es allgemein aufgefaßt worden — nicht zu erfüllen; der Stand dieser so dringlichen Frage dürfte ebenso wie im Reichstage so auch im Landtage zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen Veranlassung geben.

Deutschland.

Die Berichte der Oberpräsidenten über die Feenpalast-Coursnotirungen.

Wie aus dem Erkenntniß des Bezirksausschusses in der Feenpalast-Angelegenheit, das in der Ausfertigung an die Parteien nicht weniger als 80 Seiten umfaßt, hervorgeht, sind Berichte der Oberpräsidenten über die Frage eingeholt worden, ob die Versammlungen des Vereins Berliner Getreide- und Productenhändler erheblichen Einfluß auf die sonst gezahlten Preise gehabt haben. „Es kann dahingestellt bleiben“, so heißt es in dem Erkenntniß, „ob die Berichte nicht auf einer unzutreffenden Voraussetzung insofern beruhen, als in ihnen von den „Coursberichten des Vereins und deren Verbreitung“, „der von der Feenpalast-Vereinigung herausgegebenen Notiz“, der „Feenpalastnotiz“ und dergleichen gesprochen wird.“ Denn auf Befragen habe der Vertreter des Polizeipräsidiums erklärt, er könne nicht behaupten, „daß der Verein als solcher bestimmte Preisnotirungen herausgegeben oder deren Veröffentlichung veranlaßt habe“. Ueber die Berichte der Oberpräsidenten wird ausgeführt:

Der **Oberpräsident von Westpreußen** bestätigt, daß die Coursberichte, die nicht bloß in den Zeitungen veröffentlicht, sondern an der Börse ausgehängt worden seien, theils unmittelbar, indem nach „Berliner Notiz“ gehandelt worden sei, theils mittelbar die Preisbildung beeinflußt hätten.

Der **Oberpräsident von Ostpreußen** berichtet, daß diese Mittheilungen (vom Feenpalast) in allen Kreisen eine mittelbar oder unmittelbar maßgebende Bedeutung besessen hätten, an manchen Stellen die Preise der Berichte dem Handel zu Grunde gelegt und fast ausnahmslos die amtlichen Preise (in Königsberg oder Danzig) dadurch beeinflußt seien. Ein so bedeutender Getreidemarkt wie der Berliner müsse, auch wenn die Geschäftsabschlüsse sich zeitweise verminderten oder in anderen Formen bewegten, Einfluß behalten; daß diese Einwirkung der nicht genehmigten Börse eine ungesunde sei, verstehe sich von selbst.

Der **Oberpräsident der Provinz Brandenburg** mißt den Berichten denselben Einfluß auf die Preisbildung bei, welche die Coursnotizen der ehemaligen Productenbörse gehabt hätten. Der **Oberpräsident der Provinz Sachsen** ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Berichte für die Preisbildung in der Provinz von bedeutendem Einfluß seien. Er bezweifelt, daß die Landwirthschaftskammer ohne Mitwirkung der Getreidehändler maßgebende Preisnotirungen erlangen würde, und schließt sich dem Berichte des Regierungspräsidenten zu **Merseburg** an, der ausführt, daß für Spiritus mangels anderer maßgebender Preise nirgend ein Zweifel darüber entstanden sei, daß bis auf weiteres die Notiz über die Vereinsversammlungen als maßgebend zu betrachten sei. Aus der allgemeinen Berücksichtigung dieser Notiz, wie der früher amtlichen, erhelle ihre große Bedeutung und die Gefahr, falls sie mangels entsprechender Controle sich auf unzutreffender Grundlage bewegen sollte. Endlich berichtet der **Oberpräsident der Provinz Hannover**, daß, wenn auch der Einfluß der Berichte nur theilweise ein directer gewesen, sie jedenfalls indirect die Preise nicht unerheblich beeinflußt hätten.

Dem gegenüber heißt es in dem Urtheil des Bezirksausschusses, daß Einfluß auf die Preise auch bloße Gerüchte haben, daß auch nicht nur von Börsen, sondern auch von Märkten und Messen solcher Einfluß ausgehe; auch sei die Lage dieselbe wie bei der Veröffentlichung von Preisen für Wolle, Leder, chemische Erzeugnisse, obwohl hier von Börsenpreisen keine Rede sei.

Amerikanisches und russisches Petroleum.

Wie die „Magd. Ztg.“ hört, ist die von dem Herrn Staatssecretär des Innern im Reichstage in Aussicht gestellte Abänderung des Zollreglements zu Gunsten des russischen Petroleums bereits erfolgt. Es können also von jetzt ab auch Mischungen aus kaukasischem und amerikanischem Petroleum nach Gewicht verzollt werden. Diese Neuerung ist als eine Ausdehnung des bekannten, im deutsch-russischen Handelsvertrage gemachten Zugeständnisses auf Mischöle zu betrachten; sie wird zunächst für den Hamburger Platz praktisch eingreifen. Die Interessenten beabsichtigen nämlich, nunmehr in größerem Umfange im Hamburger Freihafengebiet Mischungen aus russischem und amerikanischem Petroleum darzustellen und solche dann von dort in das deutsche Zollgebiet einzuführen. Die Verwendung von Mischöl bildet gewissermaßen eine Brücke von dem amerikanischen zu dem russischen Petroleum. Das russische Kerosin ist, wenn es zur Speisung von gewöhnlichen deutschen Brennern benutzt wird, mit dem Mangel behaftet, daß es bei unvorsichtiger Behandlung der Lampe etwas leichter rußt als das amerikanische Leuchtöl; dieser Mangel soll aber verschwinden, wenn dem Kerosin amerikanisches Petroleum in einem bestimmten Verhältniß zugesetzt wird.

In den letzten Jahren scheint übrigens der Absatz von solchen Mischölen keine nennenswerthen Fortschritte gemacht zu haben. Ueber die Verwendbarkeit des russischen Kerosins sind neuerdings in der Presse abweichende Ansichten verlautbart worden; es ist dabei auf den obigen Mangel hingewiesen worden, ferner auch auf die Schwierigkeit, welche der Einführung des russischen Leuchtöles dadurch verursacht wird, daß die Beschaffung besonderer Brenner erforderlich oder wenigstens in vielen Fällen zweckmäßig ist. In Bezug auf die Feststellung der Eigenschaften und der Verwendbarkeit des Kerosins hätte, so schreibt das Blatt, unseres Erachtens ein Gutachten von einer unanfechtbaren Stelle (etwa von der physikalisch-technischen Reichsanstalt) schon längst eingeholt und veröffentlicht werden sollen. Wir rathen den russischen Interessenten, das Versäumte so bald als möglich nachzuholen. Es ist bekannt, daß das chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau ein Gutachten abgegeben hat, worin die Ansicht, als ob das russische Petroleum sich für die gewöhnlichen Lampen nicht eigne, als irrig bezeichnet wird. Es (das Untersuchungsamt) habe während des ganzen Winters 1895/96 russisches Nobel-Petroleum in gewöhnlichen Lampen gebrannt, ohne Unzuträglichkeiten zu bemerken. Die russischen Exporteure sind bereits entschlossen, den deutschen Verbrauchern Lampenbrenner zu einem sehr niedrigen Preise zur Verfügung zu stellen. Die Blätter des russischen Finanzministers haben ihnen sogar empfohlen, die Brenner ganz ohne Entgelt abzugeben.

* **Berlin, 10. Jan.** Zu den anläßlich des **Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef** stattfindenden Festen am Wiener Hofe werden, wie jetzt feststeht, **Kaiser Wilhelm**, der **König von Sachsen**, der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin von Italien** sowie viele deutsche Fürsten nach Wien kommen. Ob auch der Zar kommt, ist noch ungewiß.

* **[Linksfreisinnig-volksparteiliche Blätter über die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Richter.]** In Sachen der Bekämpfung der freisinnigen Vereinigung durch die Berliner Leitung der freisinnigen Volkspartei hatte die weit links stehende volksparteiliche „**Berliner Zeitung**“ von neuem den Hader unter den Freisinnigen bedauert und mitgetheilt, „daß kein Geringerer als der Vorsitzende der Reichstagsfraction der Volkspartei und Vicepräsident des Reichstags Reinhard Schmidt Schritte gethan hat, um den Streit aus der Welt zu schaffen. Herr Schmidt hat vor den Weihnachtstagen einen hervorragenden Führer der Vereinigung aufgesucht und ihm seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß im Interesse der liberalen Sache die Einstellung der Preßfehde

Feuilleton.

Sanitätsraths Türkin. (Nachdr. verboten.)

31) Eine Kleinstadt-Geschichte von Klaus Rittland.

Langsam wanderten sie auf dem elastischen nadelbedeckten Boden dahin, durch den Fichtenbestand, welcher die nach der Seeseite steil abfallenden Sandhügel krönte. Heiß brütete die Sonne über dem dichten Nadelwald und sog starken, würzigen Harzduft aus den Bäumen. Alles athmete Wärme, Gesundheit, heiße, stille Lebenskraft!

Indschi ging ein wenig schwerfällig. „Ist das Füßchen eingeschlafen?“ fragte ihr Begleiter.

„Es wird schon bald wieder aufwachen.“

„Geben Sie mir lieber Ihren Arm.“

Sie schaute auf und bebte einen Moment zurück. „Ach nein, danke.“

„Warum nicht?“ Sie waren stehen geblieben. Plötzlich ergriff Fritz Olfers Indschis herabhängende Hand drückte sie fest gegen seine Brust und flüsterte leise, hastig, mit zitternder Stimme:

„Indschi, liebe Indschi, siehst du es mir nicht an, was ich dir sagen möchte, Indschi.“

Und dann hielt er sie in seinen Armen, an seinem Herzen, selig, weltvergessen, und durch die harzduftenden Fichtenzweige lachte die gütige goldene Junisonne auf zwei glückliche Menschenkinder herab.

Sie gingen noch zu dem Aussichtspunkt, ganz gewissenhaft. Aber, wenn ihnen jemand versichert hätte, der Kirchthurm dort drüben sei der Thurm des Straßburger Münsters, sie hätten „ja“ genickt und wo anders hingeschaut.

Als sie wieder im Kahn saßen, hübsch ruhig, in angemessener Entfernung, da fiel ihnen eigentlich zum ersten Male wieder die ganze übrige Welt ein. Und sie überlegten. Etliche Tage mußte ihr Glück noch verschwiegen bleiben. Morgen in aller Frühe sollte ja leider Graf Pantzows Wagen vor der Thür des jungen Baumeisters stehen. Das durfte nicht aufgeschoben werden.

„Aber es ist auch recht so“, meinte Indschi vernünftig, „wenn du dann heimkommst, ist mein Onkel auch von Heidelberg zurück und dann —“

„Dann darf die ganze Welt wissen, daß Indschi Körting des einfachen alten Meister Olfers Schwiegertöchterchen werden will. Indschi, werden deine gräflichen Ahnen nicht im Grabe noch rebellisch werden?“

17. Kapitel.
In die Acht erklärt.

Am nächsten Morgen in aller Frühe schon hielt Indschi einen langen Brief in Händen, den ihr Verlobter Nachts geschrieben und in dem er ihr alles sagte, was er gestern, glückestrunken, nicht zu sagen vermocht; ein schöner, ernster Brief. Indschi bedeckte das Schriftstück mit Küssen. Voll heißen Dankes nahm sie das herrliche Geschenk dieser edlen, starken, offenen Mannesseele hin, die sich ihr hier zu eigen gab in ewiger, beglückender Gemeinschaft. Indschi fühlte sich den ganzen Tag so festlich-froh, so überirdisch-leicht, als ob sie auf Wolken wandelte. „Braut!“ Wie klang das Wort so neu und wundervoll! War's denkbar, daß man sie schon einmal früher so genannt? O Gott, aber damals hatte sie nichts, gar nichts empfunden von all dem Hohen, Herrlichen! „Ein netter Kerl, der Rudi! Mit siebzehn Jahren schon verlobt! Und nächstes Jahr Baronin! In der Hofburg vorgestellt! Famos!“ Das waren so etwa die damaligen Brautgefühle gewesen, bis die schlimmeren, herben, befreienden gekommen waren! Nein, nein, im Herzen war sie jetzt zum ersten Male Braut, zum allerersten Male!

Sie beantwortete Fritzens Brief sofort.

Und dann lief sie durch das Haus und ordnete allerlei Unnöthiges, Unkluges an. Und dann eilte sie wieder in ihr Zimmerchen, warf sich auf die Kniee und „holte den lieben Gott hervor“, ihren lieben Gott, den Fritz damals — auf dem Eise — für so unzulänglich erklärt hatte.

Es war ein erdrückend heißer Tag. Und gegen Abend fiel es Indschi ein, daß kürzlich das Schwimmbad im See eröffnet worden war. Das mußte heute wohlthun!

Sie machte sich auf den Weg.

In den Anlagen — ebenda wo sie gestern dem Geliebten begegnet — traf sie Herrn v. Romin.

„Also doch noch Glück, mein gnädiges Fräulein! Bin eben lange hinter einem Phantom hergelaufen, dort die Dame auf der Bank. Hat von ferne Ihre Statur, in der Nähe natürlich kein Vergleich! Auch brünett! Ein ganz ähnliches hellbraunes Tuchkleid, wie dasjenige, womit gnädiges Fräulein mich im Winter bezauberten. Darf ich Sie ein Stückchen begleiten? Hatte in Klützow zu thun und schickte meinen Wagen voraus, nach dem Krekower Forsthause, hatte Lust zu einer ordentlichen Fußwanderung.“

Sie waren jetzt an der genannten Trugbilddame vorübergekommen, in der Indschi die schöne Ochsenkopf-Tochter erkannte.

Romin begann sein Lieblingsthema, wenn er nicht von „Liebe“ sprechen durfte: Renngeschichten.

Da nahten sich bekannte Gestalten: Major Borstewitz mit Frau und Töchtern.

„Um Gotteswillen, Borstewitzens, nur kein Stillstand!“ seufzte Romin. Aber Borstewitzens machten gar keine Anstalten zu einem Stillstand. Steif und finsterblickend schritten sie vorüber. Sie hatten es bitter übel genommen, daß Romins neulich ein Gartenfest gegeben, ohne sie einzuladen. Indschi Körting war natürlich dabei gewesen — ja die, wodurch sie es erreichte, war wohl klar genug! „Sie ist eben doch richtig eine halbe Türkin; die ersten Jugendeinflüsse haften fest. Wer in so einem unsittlichen Milieu gelebt hat!“ Mama Borstewitz zuckte die Achseln und sandte dem langsam vorwärtsschiendernden Paare einen keineswegs wohlwollenden Blick nach.

Indschi dachte plötzlich daran, daß sie dem Geliebten gestern versprochen, sich mit Romin „in Acht zu nehmen“.

„Der nächste Weg nach dem Krekower Forsthause führt dort feldeinwärts!“ sagte sie, stehen bleibend.

„Oh nein“, protestirte Romin, „bitte sehr — hier links ist der nächste. Ach so — abschütteln, was? Bitte, nein. So ein kurzes Plauderstündchen können Sie mir doch wirklich gönnen. Bin ich nicht sehr vernünftig gewesen, diese ganze letzte Zeit, wie? Brav und kühl wie eine Pensionstante hab' ich mit Ihnen verkehrt — na also, um wieder auf das Hürdenrennen in Hamburg zu kommen —“

Endlich hatten sie den Grasgarten erreicht, durch welchen der Weg zur Damenbadeanstalt führte, und Romin verabschiedete sich.

Indschi bat um eine Zelle. Bald aber wurde ihr das düstere Wasserställchen langweilig. Sie schwamm durch die abstehenden Gitter in den offenen See hinaus. War das eine Herrlichkeit! So weich und warm, so liebkosend plätscherten die Wellen um Indschis Glieder!

Trotz der hundstagsmäßigen Hitze wurde Indschi beim Schwimmen nicht vom Sonnenbrand belästigt; denn der Himmel hatte sich mit Wolken umzogen. Dort, am westlichen Horizont, wälzte sich ein riesengroßes, bleigraues Wolkenungethüm herauf. Das gab Gewitter! Indschi spürte es auch an der seltsam schwülen, elektricitätsgeladenen Luft. Aber das that ihr gerade wohl.

„Weia — weia wagalaweia!“ sang sie und schnellte übermüthig im Wasser auf und ab. Dann legte sie sich auf den Rücken, ganz still, nur durch leise, unmerkliche Schwimmbewegungen sich oben erhaltend. Wie liebte sie das feuchte, kühle, wogende, ewig bewegliche Element! Wie liebte sie die ganze Natur! Heute, in ihrem harmonischen, vollbefriedigten Seelenzustand war sie von einem ganz ungewöhnlich starken Naturgefühl durchdrungen: noch nie hatte sie so die Welt als etwas Eines, Einziges, Zusammenhängendes, aus einem Urprincip Hervorgeganges empfunden, wie heute. Sie fühlte sich verwandt mit allem Lebenden, mit den Fischen, die an ihr vorüberschnellten, mit den blühenden Bäumen am Ufer, ja mit den wogenden Wellen selbst. Ein dionysisches Lustgefühl, ein toller Lebensrausch überkam sie. Jauchzend drückte sie die weichen Wogen an ihr Herz, tief und lange tauchte sie unter in die krystallhelle Fluth. Da grollte heimlich, leise der erste Donner — schon zuckten einige Blitze hernieder. Indschi fand es herrlich, im Wasser vom Gewitter überrascht zu werden, schwamm und schwamm, bis der Regen in Strömen herniedergoß — eine köstliche Douche! — und Blitz und Donner Schlag auf Schlag sich folgten.

An Angst dachte sie nicht. Sonderbar, daß gerade in einem Moment, wo das Leben ihr das Beste gewährte, was es zu bieten vermag, wo sie am tiefsten und vollsten seinen Werth empfand, daß gerade jetzt der Tod keine Schrecken für sie besaß, daß gerade jetzt der Gedanke, hinübergerufen zu werden in eine andere Welt — oder sich aufzulösen in das All — wieder unterzutauchen in das große Meer, aus dem das flüchtige Schaumperlchen ihres Ichs für eine kurze Spanne Zeit aufgestiegen war, daß eine solche Vernichtung ihrer Persönlichkeit ihr kein Grauen, kein Widerstreben einflößte! Räthsel der Menschenseele! — — Jetzt ertönte aber eine andere dumpf grollende Stimme zwischen die Donnerschläge hindurch: „Fräulein, Fräu—la—in! flink in die Zelle! Was soll denn das heißen? Bei so'n Wetter badet doch kein vernünftiger Mensch nich mehr!“ Es war die Badefrau, die also die ihrer Obhut anvertraute wagehalsige Schwimmerin zurückbeorderte.

(Fortsetzung folgt.)

unbedingt geboten sei". Die Organe der freisinnigen Vereinigung hätten etwa seit zwei Wochen das Feuer eingestellt, wogegen in den Organen der volksparteilichen Führerschaft mit Eifer weitergeschossen würde. Herr Reinhard Schmidt scheine daher bei seinem Vorgehen die loyale Unterstützung der Parteileitung keineswegs zu finden.

Hiergegen polemisirt die „Freisinnige Zeitung" des Herrn Eugen Richter; sie bezeichnet es als „Kühnheit", „es so darzustellen, als ob zwischen dem Abg. Reinhard Schmidt und dem Abg. Eugen Richter irgendwelche Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf das Verhältniß zur freisinnigen Vereinigung und in Bezug auf die Geschäftsführung der freisinnigen Volkspartei bestehen". Dann giebt die „Freisinnige Zeitung" zu, daß der Abgeordnete Schmidt-Elberfeld „privatim" mit einem Führer der freisinnigen Vereinigung über das Verhältniß der beiden Fractionen gesprochen hat und nennt auch den Namen dieses Führers, es ist Dr. Bamberger. Das Blatt des Herrn Eugen Richter bemerkt dazu:

Alles, was bei dieser Gelegenheit von dem Abgeordneten Schmidt privatim über das Verhältniß zur freisinnigen Vereinigung bemerkt worden ist, ist in der Fraction der freisinnigen Volkspartei vor Weihnachten mitgetheilt worden und hat die Billigung der Fraction und auch des Abg. Richter persönlich gefunden."

Die entschieden links stehende Berliner „Volkszeitung" nun bezeichnet den Ton dieses Artikels der „Freis. Ztg." als „hochfahrende Anmaßung" und fügt der Mittheilung über Herrn Schmidt und die „Billigung der Fraction" hinzu:

„Wenn's nur die Fraction weiß, dann ist ja alles gerettet! Was geht das auch die Wähler im Lande an, was die Herren unter sich brauen! Es ist schon schlimm, daß das Mandarinenthum in der Partei mit der Monopolisirung des Parteiwissens immer heimlicher wird und den Wählern nur so viel hinwirft, als die Weisheit der Parteileitung für gut befindet. Noch schlimmer ist, daß jede Zeitung von dem „Parteiorgan" im arrogantesten Tone angefahren wird, die die „Kühnheit" hat, das verdeckte Spiel der Fraction im Interesse der Sache ein wenig zu beleuchten! Solche skandalöse Zustände haben sich bei keiner Partei herausgebildet als einzig und allein bei der freisinnigen Volkspartei! Allerdings wird auch bei keiner anderen Partei das Dogma von der absoluten Unfehlbarkeit der Parteileitung parteiofficiell so systematisch prakticirt, wie bei der freisinnigen Volksparei."

Man ersieht daraus jedenfalls, daß der Widerstand gegen die Taktik der „Freis. Ztg." des Herrn Richter in den Reihen der eigenen Partei keineswegs im Rückgange begriffen ist.

* **[Zum Prozeß Tausch.]** Die „Voss. Ztg." wirft mit Recht die Frage auf, ob das Disciplinargesetz, das der düstersten Reactionszeit entstammt, den heutigen Rechtsanschauungen noch genüge. Man sollte meinen, die Entscheidung über Anschuldigungen gegen einen Polizeicommissar habe nicht ein Gerichtshof zu fällen, in dem der Polizeipräsident, sein Stellvertreter und andere Verwaltungsbeamte sitzen, sondern nur ein aus unabhängigen und unabsetzbaren Richtern zusammengesetzter Gerichtshof, der den Personen und Dingen etwa ebenso frei gegenübersteht wie das Oberverwaltungsgericht.

Der „Vorwärts" erinnert daran, daß bei dem gerichtlichen Prozeß das Treiben des Polizeicommissars v. Tausch sowohl vom Staatsanwalt wie vom Gerichtspräsidenten als skandalös, höchst tactlos und unverantwortlich gekennzeichnet worden ist.

* **[Die Reformbedürftigkeit der Polizei]**, welche jetzt von allen Seiten als äußerst nothwendig anerkannt wird, beweist **ein neuer Fall in Berlin**, bei welchem zwar vielleicht die Polizeiorgane kein directer Vorwurf trifft, der aber klarlegt, daß das bisherige System der Sistirung und Zurückbehalten der Sistirten auf der Wache unhaltbar ist und dringendst einer Aenderung bedarf. Das „B. Tagebl." berichtet:

Ein junger Däne betrat mit zwei Landsleuten Abends in Berlin einen Cigarrenladen in der Novalisstraße, um Cigarren zu kaufen. Er gab ein Zwanzigmarkstück in Zahlung, das der Verkäufer in der üblichen Weise durch Aufwerfen auf den Ladentisch prüfte. Das Goldstück gab dabei einen hohlen Klang, so daß der Verkäufer den Verdacht äußerte, das Goldstück sei falsch. Der Ausländer bezahlte darauf mit anderem Gelde, fürchtete aber Weitläufigkeiten, falls das Geldstück wirklich unecht wäre, und ersuchte einen seiner Begleiter, zu einem Schutzmann, der in unmittelbarer Nähe stand, zu gehen und ihm den Fall vorzutragen. Der Schutzmann trat in den Laden, stellte fest, wem das beanstandete Geldstück gehöre und veranlaßte den Eigenthümer, mit zur Wache zu gehen. In Begleitung der beiden anderen jungen Dänen wurde der Elektrotechniker in das Wachtlokal Novalisstraße geführt. Der Beamte dort wies, nachdem er den Thatbestand erfahren hatte, die beiden Begleiter aus der Wachtstube, während er den Eigenthümer des Zwanzigmarkstückes zurückbehielt und ihn — nach der Darstellung des Verhafteten — mit den Worten apostrophirte: „Sie werden wir schon kriegen, bleibt doch mit Eurem falschen Gelde hübsch zu Hause." Der Däne bat im Laufe der Nacht vergeblich um Auskunft darüber, warum und wie lange er denn verhaftet bleiben sollte. Erst um 7 Uhr Morgens kam ein Schutzmann in die Wohnung des Verhafteten und stellte fest, daß dessen Angaben richtig seien; um 8¼ Uhr wurde letzterer dem inzwischen eingetroffenen Revierofficier vorgeführt, der ihn sofort entließ, die Münze aber zurückbehielt und den Freigelassenen für den Nachmittag wieder bestellte. Der Däne ging inzwischen den Consul seines Vaterlandes in Berlin, Geheimen Commerzienrath v. Mendelssohn, um Beistand an. Der Consul geleitete nun seinen Schützling Nachmittags nach der genannten Polizeiwache. In der königlichen Münze war inzwischen festgestellt worden, daß das Goldstück echt sei und nur durch einen äußerlich nicht sichtbaren Sprung seinen Klang verloren habe, und die Angelegenheit war somit erledigt.

* **[Zum Fall Fink]** theilt der „Vorwärts" mit, es seien Schritte gethan, um ein möglichst umfängliches Beweismaterial gegen den Redacteur der „Post", Fink, zu Tage zu fördern. Auch habe der Abg. Bebel die ihm zugegangene Aufforderung des Schiedsmannes, zu einem Sühnetermin zu erscheinen, abgelehnt mit dem Hinweis, daß er einen gerichtlichen Austrag der Sache wünschen müsse.

* **[Herr Klapper als Agitator.]** Der von uns mehrfach erwähnte Herr Edmund Klapper ist von der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schlesien dafür „gewonnen" worden, in einem Vortragscyklus für die Landwirthe mitzuwirken. Er soll in einer zweistündigen Rede auseinandersetzen, welche Maßnahmen im Interesse der Landwirthschaft bei dem Abschluß neuer Handelsverträge zu treffen sind. Wir möchten hier an die Censur erinnern, die ihm die agrarisch-conservative „Schlesische Ztg." anläßlich seiner Ausführungen in der „Deutschen Agrarztg." über die Besetzung von Kiaotschau ertheilte. Das Blatt sagte:

„Diese freche demagogische Verhetzung stellt Herrn Klapper auf eine Stufe mit den Wortführern der radicalsten Demokratie, und wir erwarten, daß der Bund der Landwirthe die erforderlichen Consequenzen aus dieser Thatsache ziehen wird."

* **[Conservative Partei, Adel und Junkerthum.]** Der conservative „Reichsbote" schreibt:

„Wenn auch der Adel ein sehr hochgeschätztes Element der conservativen Partei ist, so ist er doch viel zu wenig zahlreich, als daß er für eine große Partei eine genügend breite Grundlage abgeben könnte, und es ist eine Lebensfrage für die conservative Partei, daß sie die gutgesinnten bürgerlichen Elemente immer mehr an sich zieht, um das Vorurtheil, daß sie eine einseitige Junkerpartei sei, durch die Thatsachen zu widerlegen."

* **[Ausländer und Frauen an den deutschen Universitäten.]** Die Zahl der Ausländer an den reichsdeutschen Universitäten in diesem Winterhalbjahre beträgt nach der „Frankf. Ztg." in Berlin 780, Bonn 38, Breslau 25, Erlangen 34, Freiburg 86, Gießen 15, Göttingen 83, Greifswald 8, Halle 162, Heidelberg 156, Jena 68, Kiel 12, Königsberg 50, Leipzig 361, Marburg 56, München 236, Münster 4, Rostock 12, Straßburg 83, Tübingen 25, Würzburg 56, im ganzen 2350. Die Zahl der studirenden Frauen beträgt in diesem Semester in Berlin 172, in Bonn 19, Breslau 31, Göttingen 42, Halle 14, Heidelberg 20, Königsberg 12, Marburg 8, im ganzen 318.

* **[Die deutschen Schulen im Auslande]** sollen, wie schon gemeldet, in Zukunft stärker als bisher unterstützt werden. Im vorigen Jahre standen der Regierung für diesen Zweck 110 000 Mk. zu Gebote, jetzt verlangt sie 150 000 Mk. Bei der knappen Bemessung der dem Auswärtigen Amt zur Verfügung stehenden Schulfonds war es nicht möglich, einer Reihe deutscher Schulgemeinden im Auslande, die sich unter schwierigen Verhältnissen zur Blüthe emporgearbeitet hatten, zu ihrer Ausgestaltung und gedeihlichen Fortentwickelung aber größerer Geldmittel bedürfen, als zur Zeit die Gemeinden aufzubringen vermögen, in dem Maße des nachgewiesenen Bedürfnisses zu Hilfe zu kommen. Ferner sind im Laufe des Jahres eine Anzahl neuer und hoffnungsvoller Schulen entstanden, die voraussichtlich gleichfalls auf längere Zeit einer Beihilfe von außen nicht werden entbehren können. Wenngleich in einzelnen Fällen versucht worden ist, durch verhältnißmäßig geringe Beisteuern, wie in Form der Ueberlassung von Lehrmitteln, Hilfe zu leisten, so kann doch der Schulfonds in der gegenwärtigen Höhe seinem Zwecke, zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande beizutragen, nicht in dem wünschenwerthen Umfange entsprechen. Deshalb ist die Erhöhung des Fonds um weitere 40 000 Mk. in Aussicht genommen worden.

* **[Ermittelung des Ernteertrages.]** Wie alljährlich wird auch im laufenden Jahre, und zwar in der Zeit vom 1. bis 10. Februar eine Ermittelung des Ernteertrages für das Vorjahr im deutschen Reiche stattfinden. Gleichzeitig soll eine Erhebung über den Umfang der durch Hagelschlag verursachten Ernteschäden mit dieser Ermittelung verbunden werden.

* **[Schießcurse.]** Im Jahre 1898 finden bei der Infanterie-Schießschule vier Lehrcurse für zusammen 240 Hauptleute und 120 Lieutenants der Fußtruppen ausschließlich Fußartillerie statt. Unteroffizier-Uebungscurse werden im Jahre 1898 in Spandau-Ruhleben und auf den Truppen-Uebungsplätzen Gruppe und Hagenau mit insgesammt 420 Unteroffizieren der Infanterie und der Pioniere und 120 Unteroffizieren der Cavallerie abgehalten. Als Hilfslehrer dürfen Lieutenants bis zur Zahl von 12 herangezogen werden.

* **[Russische landwirthschaftliche Agenten.]** Aus Petersburg wird der „Polit. Corr." gemeldet, daß die russische Regierung beabsichtigt, eigene landwirthschaftliche Agenten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und England zu ernennen. Eine diesbezügliche Vorlage sei bereits dem Reichsrathe zugegangen.

Krefeld, 7. Jan. Der hiesige „Generalanzeiger" bringt folgende charakteristische Anzeige des **Kriegervereins**: „40er. Den Mitliedern hiermit zur allgemeinen Kenntnißnahme, daß laut Beschluß der Hauptversammlung vom 4. Januar cr. die geplante **Kaiser Geburtstags-Feier wegen zu hoher städtischer Abgaben nicht** stattfindet. Der Vorstand."

Coloniales.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Verordnung betreffend die Einrichtung der **Staatsanwaltschaft** bei den Gerichten im Schutzgebiete.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Der „Post" zufolge ist nunmehr zwischen dem Major Leutwein einerseits und der deutschen Colonialgesellschaft sowie dem evangelischen Afrika-Verein andererseits eine Vereinbarung bezüglich der **Entsendung von Mädchen und Frauen nach Südwestafrika** erzielt worden, jedoch ist der Plan der Errichtung eines besonderen Mädchenheims **vorläufig noch bei Seite** gelassen.

Von der Marine.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Der Kreuzer „**Geier**" ist am 8. Januar in **Port au Prince** angekommen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Aus Ostasien.

Berlin, 10. Jan. Wie die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, ist der **Pachtvertrag** zwischen dem deutschen Reich und China über Kiaotschau nach inzwischen eingetroffenen Nachrichten auf **99 Jahre** abgeschlossen.

Zur Herstellung einer **Verbindung zwischen Kiaotschau, Shanghai, Tientsin und anderen Hafenstädten** und zur Beschaffung von Proviant und Ausrüstungen hat das Commando des Kreuzergeschwaders einen bisher in der chinesischen Küstenschiffahrt beschäftigten **deutschen Dampfer** gechartert.

Die „Köln. Ztg." ist in der Lage, nach zuverlüssigen Mittheiluugen aus London über den Stand der Verhandlungen betreffend **die chinesische Anleihe zu berichten**: Die von China in England nachgesuchte Anleihe von 16 Millionen Pfund rückt ihrem Abschluß entgegen. Von der öffentlichen Meinung dringlich unterstützt, neigt das englische Cabinet mehr und mehr dem Entschlusse zu, der chinesischen Regierung eine directe Staatsanleihe zu gewähren; für den Betrag werden wahrscheinlich Consols ausgegeben werden. Die russischen Bemühungen, in Berlin die chinesische Anleihe aufzubringen, sind daran gescheitert, daß die großen Berliner Finanzgruppen die Betheiligung von der Bedingung abhängig machten, die Anleihe müsse im Gegensatz zu dem russisch-chinesischen einen internationalen Charakter tragen. Die leitenden Londoner und Berliner Finanzkreise begegnen sich in der Erwartung, daß das englische Cabinet, welches vorgestern in dieser Angelegenheit berieth, demnächst eine formelle Entscheidung treffen werde, welche im nächsten Monat dem Parlamente zur Bestätigung zu unterbreiten sei.

Rom, 10. Jan. Der „Popolo Romano" meldet, das Panzerschiff „**Marco Polo**" wird in den nächsten Tagen nach China gehen.

Graf Esterhazy vor dem Kriegsgericht.

Berlin, 10. Jan. Zu der Meldung, Rochefort wollte den preußischen Offizier **v. Heuduck** in Zusammenhang mit der Esterhazy-Affaire bringen, veröffentlicht der „Lok.-Anz." eine Erklärung des Generalcommandos des 7. Armeecorps, wonach v. Heuduck den Grafen Esterhazy weder gekannt, noch mit ihm jemals correspondirt, noch überhaupt in irgend welcher Verbindung mit ihm gestanden hat.

Paris, 10. Jan. Die Sitzung des Kriegsgerichts in Sachen des Grafen Esterhazy begann heute früh 9 Uhr. Graf Esterhazy begab sich bald nach 8 Uhr in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers vom Gefängniß nach dem Sitzungssaale. Der Zutritt war nur Personen mit besonderer Erlaubniß gestattet. Unter den Anwesenden bemerkte man mehrere Deputirte, die Frau des Hauptmanns Dreyfus, die Rechtsanwälte Demange und Labori, Mathieu Dreyfus, einen Regierungs-Commissar und Major Hervieux, ferner waren als Zeugen geladen der Senator Scheurer-Kestner, Oberst Picquart u. a. Nachdem Graf Esterhazy in den Saal geführt war, begründeten die Rechtsanwälte Labori und Demange ihre Anträge, Frau Dreyfus und Mathieu Dreyfus zu gestatten, dem gaanzen Verfahren beizuwohnen.

In dem Anklagebeschlusse heißt es, die Ansicht des Berichterstatters und die Schlußfolgerungen des Regierungscommissars gingen auf Einstellung des Verfahrens hinaus; da aber die Untersuchung nicht genügend Licht gebracht habe, um in voller Kenntniß der Sache ein Nichtschuldig auszusprechen, werde Graf Esterhazy unter der Anschuldigung, mit einer fremden Macht im Einverständniß gestanden zu haben, vor das Kriegsgericht gestellt. Der Regierungscommissar beantragte, die Verhandlung bei verschlossenen Thüren zu führen. Das Kriegsgericht beschloß aber mit 5 gegen 2 Stimmen, die Verhandlungen sollten bis zu dem Augenblick öffentlich sein, wo die Oeffentlichkeit für die nationale Vertheidigung gefährlich erscheinen dürfte. Nachdem der Bericht des Majors Ravary verlesen war, unterbrach das Kriegsgericht die Sitzung bis 2 Uhr Nachmittags.

Nachdem das Kriegsgericht die Sitzung wieder aufgenommen hatte, erzählte Graf Esterhazy auf Befragen ein anonymer Brief mit der Unterschrift „Esperanza" habe ihn in Kenntniß gesetzt, daß ein Complot gegen ihn angezettelt sei. Er habe den Brief in der Nähe der Alexanderbrücke von einer verschleierten Dame erhalten, deren Namen er nicht kenne. Er habe den Kriegsminister und den Präsidenten Faure hiervon benachrichtigt. Der Angeklagte fügte hinzu, er habe im Februar 1893 einen langen eigenhändig geschriebenen Bericht abgesandt, wovon er glaube, daß er ihm von einem Offizier abverlangt sei. Später habe die Polizei entdeckt, daß das Verlangen von dem Schwiegervater des Capitäns Dreyfus herzurühren scheine.

Der Bericht des Majors Ravary erinnert an die Umstände, welche in Mathieu Dreyfus einen Verdacht gegen den Grafen Esterhazy erregten und ihn veranlaßten, denselben bei dem Kriegsminister zu denunciren. Der Bericht stellt fest, daß in Folge der Aehnlichkeit der Handschrift im Dreyfus'schen Verzeichnisse mit der Handschrift des Grafen Esterhazy auch bei dem Oberst Picquart der Verdacht entstand, und bemerkt, daß Graf Esterhazy alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zurückweise und leugne, der Verfasser des vielbesprochenen Bordereaus zu sein. Graf Esterhazy behaupte, es sei unmöglich, daß er die in dem Bordereau erwähnten Schriftstücke besessen haben könne. Die Schreibsachverständigen hätten ihrerseits erklärt, daß der Bordereau nicht ein Werk Esterhazys sei. Der Bericht behauptet weiter, Oberst Picquart hätte schwer gefehlt und sich einer Indiscretion schuldig gemacht. Als die Vorgesetzten Picquart aufforderten, nicht bei seinen Behauptungen zu beharren, hatte er erregt ausgerufen: „Man will nicht voran; ich werde sie dazu zwingen." Oberst Picquart hätte hinzugefügt: „Man merke wohl, daß sich eine schreckliche Campagne vorbereite." Picquart scheine die Seele der Campagne gewesen zu sein und sei im Jahre 1896 überrascht worden, als er in einem Schranke wühlte und mit dem Advocaten Leblois geheime Actenstücke durchstöberte. Der Bericht gelangt zu dem Ergebniß, von der traurigen und so schlau eingefädelten Angelegenheit bleibe nichts übrig, als ein peinlicher Eindruck, der einen schmerzlichen Wiederhall finden werde in allen wahrhaft französischen Herzen. Alle aufgewendeten Mittel bezweckten eine Revision des gesetzmäßig und gerecht gefällten Urtheils. „Um zu schließen sagen wir" — so heißt es in dem Bericht — „daß, wenn die Anschuldigungen gegen den Grafen Esterhazy im Stande waren, die öffentliche Meinung zu erregen, doch kein stichhaltiger juristischer Grund für seine Strafbarkeit erbracht worden ist und daß die mühevolle Voruntersuchung keine genügende Belastung Esterhazys ermitteln konnte, um die Hochverrathsanklage gegen ihn zu begründen. Wir halten es für angezeigt, einen Einstellungsbeschluß ergehen zu lassen."

Berlin, 10. Jan. Der **Kaiser** und die **Kaiserin** machten gestern Nachmittag einen gemeinsamen Spaziergang. Der Kaiser hörte heute Vorträge des Admirals Knorr, des Staatssecretärs Tirpitz und des Chefs des Marinecabinets v. Senden-Bibran und gedenkt Abends dem Souper beim Fürsten Anton Radziwill beizuwohnen.

Der „Kreuzztg." zufolge fuhr der **Kaiser** gestern Abend bei dem russischen Botschafter **v. d. Osten-Sacken vor und verweilte bei demselben** eine halbe Stunde.

— Abg. **v. Kardorff** hat zu seinem **70. Geburtstage Glückwunschtelegramme** vom Fürsten Bismarck, dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, dem Grafen Waldersee, dem Minister v. Miquel, hohen Beamten, **Parlamentariern** verschiedener Parteien, dem deutschen und englischen Bimetallistenbund etc. erhalten.

— Nach einer Meldung der „Kreuzztg." haben die Verhandlungen über die Berufung des Professors **Cremer-Greifswald** nach **Berlin** zu keinem Resultat geführt. Cremer will sich nicht von Greifswald trennen.

— Dem Vernehmen nach bestätigt sich, daß Generallieutenant **v. Mikusch-Buchberg** Commandeur des zweiten Armeecorps wird. Als zukünftigen Inspecteur der Jäger und Schützen nennt man den **Generalmajor v. Scholten in** Allenstein.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Versetzung des Regierungspräsidenten **v. Tepper-Laski** von Wiesbaden nach **Köslin**.

Prag, 10. Jan. Der **Landtag** ist heute **wieder eröffnet** worden. Der Zugang zu dem Landtagshause war durch Sicherheitswachen freigehalten. Vor Beginn der Sitzung traten die Clubs zusammen. Der Oberlandesmarschall eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, welche in ein dreimaliges begeistertes Hoch und Slavarufe auf den Kaiser ausklang. Der Obmann der Curie der Großgrundbesitzer, Graf Bouquoy, beantragte die Einsetzung eines aus den Curien und dem ganzen Hause zu wählenden 24gliedrigen Ausschusses, welcher Anträge stellen soll, wie im Einverständniß mit den Vertretern beider Volksstämme die Sprachenverhältnisse des Landes geregelt werden können. Abg. Schlesinger beantragte die Aufhebung der Sprachenverordnungen. Interpellationen waren eingebracht über die im August 1897 in Brüx vorgekommenen Ueberfälle der Tschechen und wegen der stürmischen Vorgänge in Prag.

Petersburg, 10. Jan. Der Minister für Volksaufklärung **Graf Deljanow** ist heute gestorben.

Danzig, 11. Januar.

* **[Betreffs der technischen Hochschule]** schreibt uns heute der angesehene Fachmann, aus dessen Feder die ersten anregenden Artikel stammten, welche wir über diese Angelegenheit brachten:

Als ich vor 5/4 Jahren in der „Danz. Zeitung" vom 17. und 18. Oktober 1896 die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig zuerst anregte, mußte die Fragestellung eine andere sein, als heute. Damals fragte ich: kann Westpreußen eine Hochschule haben? Und welcher Art soll letztere sein? Meine Antwort lautete: Ja, Westpreußen hat ein moralisches Anrecht auf eine Hochschule; diese kann nur eine technische Hochschule sein, welche naturgemäß in Danzig liegen müßte, und dort lebenskräftig und für einzelne von mir bezeichnete Zweige von hoher Bedeutung sein würde. Wenn heute statt dessen gefragt wird: Wohin soll eine vom preußischen Staate zu gründende vierte technische Hochschule gelegt werden? so kann m. E. die Antwort gar nicht anders lauten, als: Danzig! Denn keine der genannten Städte vereint in so hohem Maße alle erforderlichen Eigenschaften.

* **[Kriegsschiffbauten.]** Das neue Jahr findet bei seinem Beginn sämmtliche drei kais. Werften und den größten Theil der bisher für die Marine überhaupt engagirt gewesenen Privatwerften mit der Herstellung von Kriegsschiff-Neubauten beschäftigt. Denn während die kaiserliche Werft zu Kiel eifrigst an dem inneren Ausbau des Panzerkreuzers erster Klasse „Fürst Bismarck" arbeitet, dem gegenwärtig Maschinen und Kessel eingebaut werden, hat diejenige zu Wilhelmshaven vollauf mit der Fertigstellung der beiden Panzerschiffe 1. Klasse „Kaiser Friedrich III." und „Kaiser Wilhelm II." zu thun; wohingegen die kais. Werft zu Danzig für die Vollendung der beiden Kreuzer „Freya" und „Vineta", namentlich aber des letzteren, längere Zeit nöthig hat. Alle drei Werften sind außerdem noch mit gründlichen Umbauten beschäftigt, von denen diejenigen des Panzerschiffes „Sachsen" zu Kiel und des Schwesterschiffes „Württemberg" zu Wilhelmshaven zum mindesten das ganze eben begonnene Jahr in Anspruch nehmen werden, während der auf der Danziger Werft im Umbau begriffene Aviso „Blitz" zum Frühjahr dienstbereit sein soll. Die Firma Schichau hat auf ihrer Danziger Werft mit dem Neubau der

Kanonenboote „Ersatz Iltis“ und „Ersatz Hyäne“ begonnen, auf der Werft zu Elbing hat sie mit der Herstellung der neuen Torpedobootsdivision, von welcher drei Boote fertig sind, zu thun.

* [Das deutsche Lehrervereinswesen] hat, wie das soeben erschienene „Jahrbuch des deutschen Lehrervereins“ (Leipzig, Julius Klinkhardt) nachweist, im verflossenen Jahre wiederum recht erhebliche Fortschritte gemacht. Die meisten Vereine haben an Mitgliederzahl gewonnen und neue Verbände haben sich dem deutschen Lehrerverein, der mit 73 549 Mitgliedern (gegen 64 996 im Vorjahre) in das neue Jahr eingetreten ist, angeschlossen. Der „Preußische Landeslehrerverein“, der stärkste Verband des deutschen Lehrervereins, hat 46 610 Mitglieder in 1700 Verbänden gegen 44 953 Mitglieder in 1650 Verbänden am Anfang des verflossenen Jahres. Bemerkenswerth ist, daß auch die Verbände in den Provinzen mit einem erheblichen Procentsatz katholischer Bevölkerung gewachsen sind, trotz der eifrigen Agitation für besondere „katholische“ Lehrervereine. Bemerkenswerthe Fortschritte macht der deutsche Lehrerverein auch in Mecklenburg-Schwerin, wo die Geistlichkeit eine heftige Gegnerschaft zeigt.

* [Prinz Carneval] hat sein lustiges Regiment begonnen und scheint es nun auch mit aller Regsamkeit führen zu wollen. Zum nächsten Sonnabend hat er sich als Residenz das Schützenhaus ausersehen, wo ihm gleichfalls ein glänzender Empfang bereitet werden soll. Die bezüglichen Ankündigungen wird in den nächsten Tagen der Annoncentheil bringen.

* [Sind Störche jagbare Thiere?] Die Frage, ob der Jagdberechtigte das Recht hat, die seine Jagd schädigenden Störche abzuschießen, beschäftigte seit längerer Zeit die Gerichte. Rittmeister a. D. Dommes hatte in seiner Vorsfelder Jagd zwei Störche geschossen, da diese Thiere wegen ihrer großen Anzahl in jener Gegend seiner Jagd erheblichen Schaden zufügten. Er erhielt einen Strafbefehl, den das Schöffengericht Vorsfelde bestätigte, während das Landgericht später als Berufungsinstanz auf Freisprechung erkannte. Um die Angelegenheit endgiltig zu entscheiden, legte die Staatsanwaltschaft Revision ein; diese wurde am Donnerstag vom Oberlandesgericht in Braunschweig in letzter Instanz verworfen und die gesammten Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

Aus der Provinz.

rl- Elbing, 10. Jan. Die hiesigen Socialdemokraten stellten in einer Partei-Versammlung den Agenten Storch in Stettin als Candidaten zu der bevorstehenden Reichstagswahl für den Wahlkreis Elbing-Marienburg auf.

5 Marienwerder, 10. Jan. Die Thätigkeit der Einbrecher, welche in der Nacht zum Sonnabend hier ihr unheimliches Wesen getrieben haben, ist eine noch weit umfassendere gewesen, als zunächst festgestellt werden konnte. Die Spitzbuben haben nicht weniger als 15 Einbrüche verübt, was den Schluß zuläßt, daß hier eine größere Bande mit vertheilten Rollen gearbeitet hat. Mit dem Frühzuge nach Marienburg und ebenso mit dem nach derselben Richtung gehenden 10 Uhrzuge haben je zwei verdächtige Personen die Stadt verlassen. — Ein massiver Stall des Besitzers Herrn Schwanke hierselbst, der schon im vergangenen Jahre durch Feuer zerstört wurde, ist heute Vormittag von neuem vollständig ausgebrannt.

r Schwetz, 9. Jan. In der gestrigen Kreistagssitzung wurde Herr Feilke - Fliederhof als Mitglied der Kreis - Vermittelungs - Commission an Stelle des Herrn Rahm-Sullnowo, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, gewählt. Der hiesigen Schützen - Gesellschaft wurde eine Entschädigung von 1700 Mk. für die in Folge des Eisenbahnbaues Terespol-Schwetz erforderlich gewordene Verlegung des Schießstandes bewilligt. Der westpreußischen Trinkerheilanstalt zu Sagorsch gewährte der Kreistag eine Beihilfe von 200 Mk. Dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein wurden 100 Mk. für ein Jahr bewilligt; ebenso 100 Mk. zur Gewährung von Stipendien zum Besuche der landwirthschaftlichen Winterschulen zu Zoppot, Schlochau und Marienburg. Zur Vertilgung der Saatkrähen wurden 200 Mk. als Beihilfe aus Kreismitteln bewilligt. Als Beihilfe zur Einrichtung einer Apotheke in Jerzewo, die demnächst — ähnlich wie diejenige in Gruczno — in das Eigenthum des Kreises übergehen wird, sind 408 Mk. bewilligt worden. Die Einführung einer Kreis - Hundesteuer wurde abgelehnt.

⊙ Bütow, 9. Jan. In Großtuchen hielt dieser Tage der Bauernverein „Nordost“ eine Versammlung ab, die rege besucht war. Hintze-Abtshagen, Steinhauer-Obermühle und Bürger aus Schlesien hielten unter dem Beifall der Anwesenden Reden. Dem Verein „Nordost“ traten zahlreiche Anwesende bei. — Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kriegervereins zu Bütow wählte eine stark besuchte Generalversammlung den hochangesehenen Stadtverordneten Kaufmann Julius Lewin, der Ritter des eisernen Kreuzes ist. Diese Wahl gefiel einigen großen Herren nicht und sie traten aus. Dem ganzen bedauerlichen Gebahren setzte aber der Vorsitzende die Krone auf, indem er in der letzten Generalversammlung seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß solche Wahl zu Stande gekommen sei. Da er von einer „Schmach des Vereins“ gesprochen haben soll, will Hr. L. sich beschwerdeführend an den deutschen Kriegerbund wenden.

Sport.

* [Das Kreuz-Cadre-Billardturnier] auf 10 000 Points wurde am Sonnabend Abend beendet. Kerkau ging trotz der seinem Partner vorgegebenen 3000 Points als sicherer Sieger hervor. Aber Wörz hielt sich tapferer als bei dem früheren Cadre-Match, da er 8791 Points zu verzeichnen hatte, als Kerkau den 10 000. Ball machte.

Landwirthschaftliches.

Zum neuen Jahre.

Landwirthschaftliche Original-Correspondenz.

Dem verflossenen Jahre werden die Landwirthe wenig Gutes nachzurühmen wissen, Enttäuschungen und Verluste hat es gebracht. Die Getreideernte war mäßig, zum Theil in Sommerung eine Mißernte. Die Erträge der Kartoffeln waren nur zum Theil befriedigend, die Knollen nicht recht ausgereift, deshalb unhaltbar, die Zuckerrüben um etwa 30 Proc. geringer als in guten Jahren. Die Getreidepreise waren gestiegen, aber der bessere Preis deckte nicht den Ausfall. Die Spirituspreise fielen, während man berechtigt war, gute Preise zu erwarten, da die Production den Bedarf kaum deckte. Kartoffeln wurden von den Stärkefabriken mit 1,00—1,10 Mk. bezahlt, die Zuckerrüben mit 70—75 Pf. Bei diesen Preisen werden die Productionskosten schwerlich gedeckt, Ueberschüsse werden nur erreicht sein, wo die Verhältnisse ganz besonders günstig lagen, im großen Durchschnitt nicht. Das einzig gute war die Heuernte, sie machte es möglich, den Ankauf von Futtermitteln etwas einzuschränken. Die Viehpreise waren ziemlich gut, besonders die Schweine wurden in der zweiten Hälfte des Jahres gut bezahlt, gegen Ende desselben wurden sie billiger

Wird das neue Jahr Besserung bringen? Wie oft haben wir uns diese Frage vorgelegt, wie selten ist sie in erwünschter Weise beantwortet worden. Es ist gut, daß die Zukunft uns verschleiert ist, denn alle Spannkraft und Arbeitslust würde gelähmt werden, wenn wir im voraus wüßten, daß unsere Anstrengungen nicht den verdienten Lohn finden werden. Jetzt aber können wir uns der lieblichen Himmelsgabe, der Hoffnung, anvertrauen, sie erhebt den Muth, belebt alle Kräfte und hilft uns die Schwierigkeiten besiegen.

Was wir selbst thun können, den erwünschten Erfolg zu erreichen, werden wir gewiß thun. Wir müssen uns klar machen, daß unsere Felder die Einflüsse ungünstiger Witterung um so leichter überwinden, je kräftiger die Pflanzen sind, und das wird erreicht durch gute Bestellung. Wird hier etwas versäumt, so können bei günstigem Wetter die bösen Folgen ausbleiben oder wenig bemerkbar werden, unter ungünstigen Einflüssen aber, besonders bei großer Dürre, treten sie unfehlbar ein, und dann ist die Versäumniß eben nur zu bedauern. In dieser Beziehung soll man sich nicht von der Hoffnung zu der Annahme verleiten lassen, die Witterung werde schon günstig sein und Fehler bei der Bestellung unschädlich machen; die Felder müssen so gut behandelt werden, als es eben möglich ist. Vorsicht ist anzurathen bei der Verwendung des künstlichen Düngers. Große Summen verschlingt er, und der Erfolg ist keineswegs immer sicher. Zuckerrüben oder Stoppelroggen wird man ohne künstlichen Dünger nicht, oder nur ausnahmsweise bauen dürfen. Will man aber zu Weizen oder Roggen künstlichen Dünger nehmen, so wird man sorgfältig zu erwägen haben, ob der Aufwand rathsam ist, ob man ihn als rentabel ansehen kann. Freilich kann man schon um den Werth eines Centners Roggen einen Morgen Land mit künstlichem Dünger versehen, und 1 Centner Mehrertrag scheint so schwer nicht zu erzielen. Wenn 1 Centner Korn mehr producirt wird, wächst auch mehr Stroh und Spreu und dieses kann als Ueberschuß betrachtet werden. Es muß erwogen werden, ob dieser Mehrertrag mit einiger Sicherheit erwartet werden darf.

Hungriges Vieh schädigt die Kasse und den Acker, aber es kann in dem Aufwand an käuflichem Futter auch zu weit gegangen werden. Vor Jahren hörten wir von einem angesehenen Landwirth in einem landw. Verein vorrechnen, daß man einer Milchkuh für 70 bis 80 Pf. Kraftfutter geben müsse. Es ist leicht nachzuweisen, daß bei einer Milchverwerthung durch Butter von 7,5 Pf. pro Liter der ganze Ertrag durch Kraftfutter aufgezehrt wird und die Magermilch als Deckung für alle übrigen Kosten nicht ausreicht. Und wo bleibt der Ueberschuß? Bei einer Grundlage des Futters von Rüben oder Schlempe und Heu wird man nur 25 bis 30 Pf. für Kraftfutter ausgeben dürfen, und es wird gelingen, durch geschickte Zusammenstellung ein wirksames Futter ausfindig zu machen.

Ein Mittel, die Erträge zu bessern, findet in den letzten Jahren immer mehr Anerkennung und Ausdehnung, der genossenschaftliche Zusammenschluß der Landwirthe, sowohl zur Production, als auch zur Verwerthung der Producte. An die Molkereien schließen sich Brennereigenossenschaften an, wir haben Butterverkaufsverbände, Spiritus-, Obst - Verwerthungs - Genossenschaften. Aber wie wenig Landwirthe betheiligen sich dabei? Hier harrt noch ein weites Feld der gründlichen Bearbeitung, ebenso auch für den gemeinsamen Einkauf der landwirthschaftlichen Bedürfnisse. Das Genossenschaftswesen ist in den westlichen Provinzen in viel höherem Maße ausgebreitet, als bei uns im Osten, wir sollten das dort gegebene Beispiel besser benutzen.

Ueberlegung, Fleiß und Sparsamkeit sind die drei Grundpfeiler, auf denen der landwirthschaftliche Betrieb beruht, verlassen wir diese nicht, so werden wir vorwärts kommen, wenn nur die Verhältnisse, auf welche wir keinen Einfluß haben, nicht allzu ungünstig sind. Bekämpfung der drohenden Gefahren, Ebenung der Wege — das darf wohl als Aufgabe der Staatsregierung angesehen werden. Vor allem denken wir an die energische Tilgung der Viehseuchen. Das Gesetz von 1875 hat viel geholfen, aber nicht genug. Die Rotzkrankheit ist stark eingedämmt, die Maul- und Klauenseuche ist stärker verbreitet als früher. Das liegt nicht an dem Gesetz, sondern an der mangelhaften Ausführung. Mit größerer Energie bekämpft, würde die Seuche mehr zurückgedrängt werden. Der jährliche Schaden, den die Landwirthschaft dadurch erleidet, zählt nach Millionen. Zum Theil tragen die Landwirthe selbst die Schuld; sie verhindern nicht genug den Zutritt Fremder zu ihren Ställen, die Amtsvorsteher sehen durch die Finger, auch die Landräthe begnügen sich vielfach mit Erlaß der Sperrmaßregeln und überlassen die Ausführung den Amtsvorstehern.

Auch der Rothlauf bringt großen Schaden, es wäre zu wünschen, daß Entschädigung gezahlt würde, wie bei Lungenseuche und Rotz.

Wenn wir noch erwünschte Erleichterungen erstreben, so wäre es vor allen Dingen Herabsetzung der Eisenbahnfrachten. Dann möchten wir um billigere Frachten für künstliche Dünger bitten. Die Kalisalze kosten fast so viel Fracht als ihr Preis beträgt, und sie könnten im Interesse der Landwirthschaft wohl billiger gefahren werden, wie die Fracht für schlesische Kohlen im Interesse fiscalischer Gruben so bedeutend herabgesetzt ist. Das wären die wohl nicht unbescheidenen Wünsche, die wir an die Staatshilfe richten.

Vermischtes.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser hat für die Wärmehallen neuerdings sein besonderes Interesse bekundet. Dem Comité ist im Auftrage des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Mittheilung geworden, daß durch königlichen Erlaß vom 8. Dezember v. J. die Jahresmiethe für die drei Stadtbahnbögen, in welchen sich die Wärmehallen befinden, vom 1. Oktober v. Js. ab von 6000 Mk. auf 3600 Mk. ermäßigt worden ist.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Der Leiter des Kaufhauses Hertzog, R. Hertzog, ist heute früh im Alter von 46 Jahren gestorben.

* [In der Nothwehr.] Der Wirth Pollmann zu Dombrüggen bei Cleve hat drei Soldaten von der Garnison zu Cleve niedergeschossen, die gewaltsam in sein Lokal eindringen wollten. Alle sind schwer verwundet.

* [Größenwahn.] Der frühere Zahnarzt Napoleons III., Evans dessen letzter Wille am Freitag geöffnet wurde, hinterläßt 25 Millionen und trifft Anordnungen, die auf Größenwahn schließen lassen. Er hinterläßt nach der „Voss. Ztg.“ seine Millionen seiner Vaterstadt Philadelphia unter der Bedingung, ein Evans-Museum zu errichten, das seine sämmtlichen Orden sowie seine Kleider in Schränken ausstellen soll, und ihm auf einem öffentlichen Platze Philadelphias ein Denkmal mit Bildsäule zu setzen, das nicht unter einer und nicht über zwei Millionen kosten soll.

* [Noch ein „längster“ Soldat.] Die „Kieler Ztg.“ theilt mit, daß der frühere Bierfuhrmann bei der Kieler Actienbrauerei Wilhelm Ehmke, gebürtig aus Molfsee bei Kiel, bei seinem Eintritt in die Armee 2,5 Meter lang war und jetzt eine Länge von 2,7 Metern hat. Derselbe steht bei der 1. Compagnie des 5. Fußartillerieregiments in Posen. Bei seinem Eintritt als Soldat wog Ehmke, ohne corpulent zu sein, 236 Pfund.

* [Um Andrées Schicksal] besorgt ist natürlich auch die Schwester desselben, Frau Emilie Spanberg, deren Gatte in der Nähe der Schwedenstadt Jonköping ein großes Eisenwerk besitzt. Die bange Sorge um den in unbekannte Regionen gegangenen Bruder und zugleich ein herzliches Mitgefühl mit den treuen Gefährten desselben spricht aus einem Privatbriefe der Frau Spanberg, der einem Berliner Journalisten zugegangen ist. Wir entnehmen demselben die nachfolgenden Zeilen:

„... Es ist für mich eine schwere Ze[illegible] lebe beständig zwischen Hoffnung und Furcht u[illegible] der dieser finsteren Tage bringt neue Unruhe, neue Zweifel. Mich verlangt nach dem Frühlinge, der Zeit der Hoffnung, denn ich baue auf die Ansichten der Männer der Wissenschaft, welche einen glücklichen Ausgang der Forschungsreise prophezeien. Obgleich keinerlei Thatsachen mitsprechen, so gewinnt doch der Gedanke mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die kühnen Luftsegler, wenn sie die Fahrt glücklich überstanden, auf dem Franz Josefs-Lande weilen. — Sollten Sie einmal wieder über die Polar-Expedition meines Bruders schreiben, so bitte, sprechen Sie nicht von dem Einen, sondern von den Dreien: ich weiß, wie sehr dies meinem Bruder am Herzen liegt.“

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Zu der Entdeckung des Professor Schenk in Wien erklärte, wie ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ meldet, der bekannte italienische Professor Baccelli, er schließe sich vollständig dem Urtheile Professor Virchows an, und seine Zweifel seien um so mehr berechtigt, als Schenk nicht angebe, in welchem Stadium er seine Methode anwende.

Zuschriften an die Redaction.

Wenn auch Ihr Opernreferent so liebenswürdig ist, die Mittheilung der Direction, daß Herr Beeg bei Gelegenheit der Aufführung des „Fliegenden Holländers“ am 4. Januar es bis zum Beginn der Vorstellung verabsäumt habe, ihr seine Heiserkeit zu melden, als Entschuldigung gelten lassen zu wollen, so dürfte in den Augen des Publikums die Direction keineswegs durch diese Angabe entlastet sein. Das Publikum verlangt, wenn es in das Theater geht, eine allerortsübliche Vorstellung, es wird entschuldigen, wenn für einen plötzlich erkrankten Sänger oder Schauspieler ein anderer eintritt, — darüber hinaus auf seine Nachsicht rechnen, heißt mit der Gutmüthigkeit ein Spiel treiben, das nur in Danzig für eine Direction einen so glücklichen Ausgang haben dürfte. Wenn, wie es letzten Dienstag der Fall war, der Vertreter der Titelpartie total unfähig war, sie zu singen, hätte nach dem bei allen Theatern, die noch den Namen eines Kunstinstituts führen wollen, üblichen Brauch entweder eine andere Kraft eintreten müssen oder, wofern das nicht angängig war, der Vorhang fallen, das Publikum um Entschuldigung gebeten werden und ihm anheim gestellt werden müssen, das gezahlte Eintrittsgeld sich an der Kasse zurückzahlen zu lassen. Unter keinen Umständen aber durfte eine Aufführung zugelassen werden, bei der ein anderer Sänger hinter den Coulissen die Titel-Partie sang, während der eigentliche Vertreter der Partie dazu markirte oder nur gesticulirte. Ein solches zum Lachen reizendes Verfahren gehört in der That nicht in ein Stadttheater. Hatte Herr Beeg seine Anzeigepflicht versäumt, so mochte die Direction sich an ihn halten, nicht aber ein Verfahren einschlagen, das an einem „Kunstinstitut“ unerhört ist. Der Umstand, daß gerade eine Benefizvorstellung es war, die gefährdet wurde, kann nicht die geringste Entschuldigung sein, sondern nur ein recht deutlicher Fingerzeig, der Direction nahe zu legen, mit der Unsitte der Benefize — auch ein lächerlicher Ueberrest kleinstädtischer Verhältnisse — einmal gründlich aufzuräumen.

So lange die Benefize an unserem Theater nicht abgeschafft werden, wird es nie der Kunst geweiht sein, sondern es wird nothgedrungen (und es liegt uns durchaus fern, den Künstlern des Theaters einen Vorwurf zu machen) eine Rennstätte einzelner Kräfte um die Gunst des Publikums innerhalb und außerhalb des Theaters sein. Mag die Direction an Gage ihren Kräften zulegen, was ihnen durch den Wegfall der Benefize entgeht. Ein Mittel aber, das Theater zu füllen, sollten Benefizabende und noch dazu mit den ortsüblichen Usancen, die den berechtigten Spott jedes Fremden herausfordern, nicht sein. Wenn ein Theater das Publikum nicht durch die Leistungen und die Abwechselung im Repertoire anzuziehen vermag, dann allerdings bleiben nur derartige künstliche Mittel übrig, wie sie der Director Streese im „Raub der Sabinerinnen“ als Geschäftsgeheimnisse zum Ergötzen des Publikus verräth.

Einige Freunde einer guten Oper.

Danzig, 10. Jan. Gestern machte ich einen Spaziergang. Der saubere, trocken ausschauende Weg an den Abegghäusern lockte, das städtische Langfuhr zu meiden und über Heiligenbrunn den Wald zu erreichen. An den Fenstern der kleinen Häuser prangten selbstgezogene Camelien, Azaleen, Alpenveilchen, welche auf gärtnerischen Ausstellungen Preise erhalten hätten. Auf unbeackertem alten Kartoffelland blühte fröhlich Vogelmire. Ein Arbeiter deckte bereits die Rosen in seinem Garten ab; er meinte, Kälte giebt es dieses Jahr nicht mehr. Auf Königshöhe saßen (man staune!) drei Jünglinge bereits im Freien, tranken Bockbier und aßen frische Eier. Aus dem alten Blätterteppich des Waldes stecken frische Pflänzchen neugierig ihre grünen Köpfchen heraus; sie fragen, wird das Wetter so bleiben, dürfen wir schon wachsen? Ganz leicht zu erreichen waren diese Herrlichkeiten jedoch nicht; der Weg von der Höhe des Galgenberges nach Heiligenbrunn war schwer zu passiren, schmutzig zum Einsinken, man mußte herüber und hinüber balanciren. Auf die Frage, wem es obliegt, diesen Weg zu erhalten, kam die Antwort, hier stoßen drei Reiche zusammen, niemand weiß es. Diese Häuser gehören zur Stadt, diese zu Heiligenbrunn, dieser Weg ist Zigankenbergisch. Da die Bewohner der Stadthäuser den Weg täglich oft passiren müssen, um aus dem Königsthaler Fließ Wasser zu holen, so schickt vielleicht die Stadt zwei Fuhren Kohlenschlacken und Grand hinaus und stellt mindestens einen Fußweg her. Das Wegerecht kann ja dann später zwischen den drei Reichen in langen Schreiben, Dupliken und Repliken festgestellt werden. Thut es die Stadt nicht kommt ihr sicher das rührige Zigankenberg zuvor und schlägt die Stadt, wie mit der elektrischen Beleuchtung, auch auf diesem Felde.

N. N.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 10. Jan. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $301^{5}/_{8}$, Franzosen $297^{1}/_{8}$, Lombarden $73^{7}/_{8}$, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 94,65. — Tendenz: still.

Paris, 10. Jan. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,70, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 735,00, Lombarden —, Türken 22,35. — Tendenz: unregelmäßig. — Rohzucker: loco $29^{1}/_{2}$, weißer Zucker per Jan. $31^{3}/_{8}$, per Febr. $31^{5}/_{8}$, per März - Juni 32, per Mai - August $32^{3}/_{8}$. — Tendenz: ruhig.

London, 10. Jan. (Schlußcourse.) Engl. Consols $112^{11}/_{16}$, $3^{1}/_{2}$% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 $103^{1}/_{2}$, Türken 23, 4% ungar. Goldrente $101^{1}/_{4}$, Aegypter $106^{5}/_{8}$, Platz-Discont $2^{1}/_{2}$, Silber $26^{7}/_{16}$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $11^{3}/_{8}$, Rübenrohzucker $9^{3}/_{16}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 10. Jan. Wechsel auf London 3 M. 93,75.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 10. Jan. Tendenz: ruhig. 9,00 M incl. transito franco bezahlt.

Magdeburg, 10. Jan. Mittags 12 Uhr. Tendenz: stetig. Januar 9,30 M, Februar $9,37^{1}/_{2}$ M, März $9,42^{1}/_{2}$ M, Mai $9,52^{1}/_{2}$ M, August 9,70 M, Oktbr.-Dezember $9,52^{1}/_{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: behauptet. Jan. 9,30 M, Febr. $9,37^{1}/_{2}$ M, März $9,42^{1}/_{2}$ M, Mai 9,55 M, August 9,70 M, Oktober-Dezember $9,52^{1}/_{2}$ M.

Wolle und Baumwolle.

Liverpool, 8. Jan. Baumwolle. Umsatz 7 000 B., davon für Speculation und Export 500 B. Stetig. Middl. amerik. Lieferungen: Ruhig. Januar-Februar $3^{10}/_{64}$—$3^{11}/_{64}$ Käuferpreis, Februar-März $3^{10}/_{64}$—$3^{11}/_{64}$ do., März-April $3^{11}/_{64}$—$3^{12}/_{64}$ Verkäuferpreis, April-Mai $3^{12}/_{64}$ Käuferpreis, Mai-Juni $3^{13}/_{64}$ do., Juni-Juli $3^{14}/_{64}$ do., Juli-August $3^{15}/_{64}$ do., Aug.-Septbr. $3^{16}/_{64}$ Verkäuferpreis, Septbr.-Oktbr. $3^{16}/_{64}$—$3^{17}/_{64}$ do., Okt.-November $3^{17}/_{64}$ d. Werth.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Januar. Wind: S.

Angekommen: Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Aus der Geschäftswelt.

[Technikum Bremen.] In voriger Nummer dieser Zeitung kündigt das Technikum der freien Hansestadt Bremen den Beginn der Seemaschinistencurse auf den 5. Februar an. Die Seemaschinistenschule (Abth. D. des Technikums) hat seit dem 1. April 1896 eine Erweiterung erfahren, indem auf Betreiben des Norddeutschen Lloyds eine Oberklasse eingerichtet worden ist. Der Norddeutsche Lloyd wird in Zukunft weit über die Reichsbestimmungen gehende Ansprüche an sein Maschinenpersonal stellen, um durch ein gediegenes Personal erhöhte Sicherheit in seinem Betriebe zu erzielen. Der Besuch der Oberklasse dauert bei 37 wöchentlichen Unterrichtsstunden ein volles Jahr, während der Besuch der 1. und 2. Klasse nur 20 bis 22 Wochen in Anspruch nimmt und so schließt, daß sich die Prüfungen unmittelbar anreihen.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Frau Quincke n. Fräulein Schwester a. Lichterfelde. Koetat a. Magdeburg, Fabrikbesitzer. Zirt a. Berlin, kgl. Reg.-Baumeister. Philippi a. Gr. Lichterfelde, Baurath. v. Gaucken a. Königsberg, Offizier. v. Horn a. Putzig, Amtsrichter. Ruiz a. Jerez de la Frontera. Pöhl a. Königsberg, Tretau a. Leipzig, Heinicke a. Halle, Seyfart a. Greiz, Ruppert a. Stettin, Frömter a. Chemnitz, Steeg a. Oelsnitz, Premper a. Elberfeld, Nathan a. Samter, Drechsler a. Berlin, Kästner a. Annaberg, Fürst a. Berlin, Oertel a. Friedrichshagen, Kaufleute.

Hotel Monopol. Lietz nebst Gemahlin a. Schönwiese, Gutsbesitzer. Grunau nebst Gemahlin a. Simonsdorf, Gutsbesitzer. Schuntermann a. Gobbowitz, Director. Heine a. Teschendorf, Rittergutsbesitzer. Drdla a. Berlin, Lietzow a. Königsberg, Simon a. Berlin, v. Grabowski a. Berlin, Engel a. Berlin, Lützelberger a. Traber, Claassen a. Tiegenhof, Rahn a. Königsberg, Groß a. Berlin, Kaufleute. Maurer a. Berlin, Director. Heine a. Gnischau, Rittergutsbesitzer. Wolff a. Mewe, Rittergutsbesitzer. Borchardt a. Mewe, Gutsbesitzer. Müller a. Mewe, Fabrikdirector. Raginski nebst Gemahlin a. Nordenburg, Gutsbesitzer. Schmalisch a. Berlin, Fabrikant. Rugenstein a. Bischofswerder, Rentier. Tomas a. Marienwerder, Oberlandesgerichts-Secretär. Wegener a. Ostaszewo, Rittergutsbesitzer. Wegener a. Wytrembowitz, Rittergutsbesitzer. Frau Gutsbesitzer Zimmermann a. Barlewitz. Cornelius a. Berlin, Reg.-Baumeister.

Hotel de Thorn. Doctor a. Berlin, Stöckmann a. Berlin, Kaltenbrunn a. Berlin, Hennig a. Leipzig, Kaufleute. Leutner a. Bamberg, Fabrikant. Schul, a. Dom. Dzimelsz, Landwirth. Hacker a. Gr. Gartz, Rittergutsbesitzer. Niemann a. Dom. Seeberg, Inspector. Professor Deutz a. Liegnitz, Dr. med. Frank a. Coblenz Regierungsrath.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Wäsche-Braut-Ausstattungen, einfache wie elegante, liefert preiswerth in tadelloser, geschmackvoller Ausführung das Wäsche- und Betten-Versand-Magazin von Fr. Carl Schmidt, Danzig, Langgasse 38.

Familien-Nachrichten

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen ergebenst an.

Danzig, d. 8. Januar 1898.

Kreis-Sekretär **Butterlin** und Frau.

Steuer-Erklärungen und Vermögensanzeigen,

Einreichungsfrist **20. Jan. cr.,** fertigt an

Bureauvorsteher **G. Voigt.**

Petershagen, Promenade 28. neben d. großen rothen Neubau.

Amtliche Anzeigen.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **F. M. Hollatz** in Strasburg, jetzt in Königsberg, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 16. Juni 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (561

Strasburg Westpr., den 28. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Wilhelm Kasuschke** in Rehden ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 28. Januar 1898, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt. (562

Graudenz, den 4. Januar 1898.

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Auctionen.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, 13. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr.

werde ich bei dem Gastwirth Hrn. **Mittendorf** in Steegnerwerder folgende dort untergebrachte, anderweitig gepfändete Gegenstände: (573

Ein completes Schmiedehandwerkszeug, Blasebalg, Amboß, Schraubstock, Sperrhaken, Bohr-Maschine, Schraubenschneider, Hammer, Zangen, Bohrer u. dergl.

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Danzig, 10. Januar 1898.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Heil. Geistgasse 23.

Schifffahrt.

An „Order"

sind hier mit D. **„Bernhard"** von Hamburg ex D. **„General"** von Marseille:

F. B. 2871/72 **2 Ballen Haselnußkerne,**

Ablader: **F. M. Bremond,**

eingetroffen. Der Inhaber des girirten Connaissements wird ersucht, sich zu melden bei (588

Ferdinand Prowe.

An „Order"

sind hier mit D. „Ferdinand" von Hamburg in Durchfracht ex D. „Lissabon" von Catania:

D.M. & F 3417/3431 **15 Säcke Nüsse.**

Ablader: D. Manganaro e Figli eingetroffen. Der Inhaber des girirten Connaissements wird ersucht sich zur Empfangnahme zu melden bei (589

Ferdinand Prowe.

D. „August",
Capt. J. Delfs,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen löscht am Packhof. Inhaber von Durchgangsconnaissementen ex D. „Procida" D. „Armenia", D. „Stahleck", D. „Belarde", D. „Strathlyon" und D. „Frascati" wollen sich melden bei (590

Ferdinand Prowe.

Nach Memel

ladet SS. **„Stadt Lübeck"** Capt. **Krause,** Mittwoch, den 12. d. Mts., am Bleihof. Güteranmeldungen nimmt entgegen

F. G. Reinhold.

Unterricht.

Stenographie.

Die Uebungsstunden des Fortbildungszirkels für Damen, welche mit der Stenographie (Neu Stolze oder Einigungssystem) vertraut sind, finden vom 17. Januar ab an jedem Montag, Abends von 8—9 Uhr, in der **Dr. Scherler'schen** Töchterschule statt. Monatlicher Beitrag 1 M. Mitglieder des stenographischen Damenvereins zahlen 50 ₰. Anmeldungen in meiner Wohnung und in den Uebungsstunden.

Anna Haeneke,
Schießstange 5 b. (3162

Französisch,

Grammatik und Conversation (auch in Zirkeln), sowie Nachhilfestunden ertheilt (316.

Käthe von Koziczkowski.
Vorst. Graben 16, 2 Tr.

Wer ertheilt einem Quartaner Nachhilfestunden? Offerten unt. **B. 381** an die Exp. d. Ztg. erb.

Poln. Conversat.-Std. a. Abend Beding. günstig. Fleischerg. 67, I.

Vermischtes.

Schönheit des Antlitzes
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben der Haut ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstr. 31** und in **allen Parfümerien.** (575

Man hüte sich vor Nachahmungen!

L. Leichner, Berlin,
Lieferant der Königl. Theater.

Schaumwein-Kellerei von **Deinhard & Co.** gründe 1794 Coblenz.

Versand der vorzüglichen **1893r Cuvées**

Besonders empfohlen: **Cabinet-Sekt Rothlack Extra** mittelsüss, herb oder extra dry.

Loose

zum Bazar für die Grauen Schwestern

à 50 Pfg.

zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Nordische Elektricitäts-Actien-Gesellschaft

Danzig, Langer Markt 12, I,

übernimmt die

Installation von Haus- u. Fabrikanschlüssen für Licht- und Kraftbedarf

an das städtische Elektricitätswerk der Stadt Danzig.

Reichhaltiges Lager in **Beleuchtungskörpern, Wandarmen, Kronen, Hängelampen.**

Lieferung von Elektromotoren.

Kostenanschläge gratis. (570

Niederlage

der Actien-Gesellschaft Brauerei Ponarth,

Hans Mencke,

v Gr. Wollwebergasse Nr. 21,

empfiehlt ihr vorzügliches und stets frisches Bier, hell, dunkel und Bock, in Flaschen u. Gebinden, sowie bestes, reifes, gut moussirendes Grätzer Bier. (302

Der Flaschen-Verkauf der Ponarther Biere findet nicht mehr in der früheren C. Bähnisch'schen Niederlage

sondern vis-à-vis Gr. Wollwebergasse 21 statt.

Muffen u. Barets in Pelz u. Krimmer

um gänzlich zu räumen aussergewöhnlich preiswerth.

W. J. Hallauer.

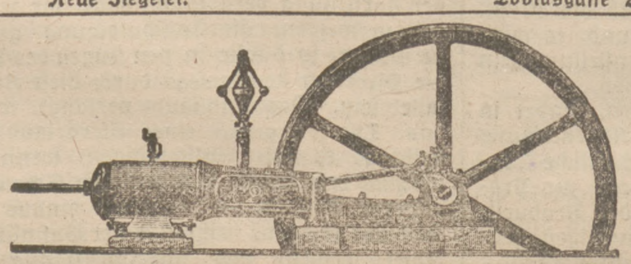
440)

G. Klinsmann, Ingenieur,

Technisches Bureau, speciell für

Ringofen- sowie Ziegeleibauten, Thonanalysen und Brennproben.

Gr. Plehnendorf. Neue Ziegelei. — **Danzig.** Tobiasgasse 27.



Dampfmaschinen, stehend u. liegend, Compound- u. Triple-Maschinen, mit bester Ventilsteuerung.

Dampfkessel, geschweißt und hydraulisch genietet.

Allgemeiner Maschinenbau und Zuckerfabrik-Einrichtungen.

Oderwerke Maschinenfabrik u. Schiffsbauwerft A.-G.

Grabow a. O. — Stettin.

Die **P. Kneifel'sche Haar-Tinctur**

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur **Erhaltung u. Vermehrung** des Haares einen Weltruf erworben, und als vorzügliches Cosmeticum unerreicht dasteht, möge man den trotz aller Reclame meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, **vertrauensvoll anwenden;** man wird durch **kein Mittel** je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos bliebe. **Pomaden** u. dgl. sind hierbei **gänzlich nutzlos;** auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (1700

Bau-Bureau,

Jopengasse 38.

Hochbau-Entwürfe,

stilgerechte Façaden, Kostenanschläge, Bauleitung, Taxen, statische Berechnungen größerer Eisenconstructionen.

A. Haagen,
Bau-Ingenieur und Architekt, gerichtlich vereidigter Bausachverständiger.



bei **Paul Eisenack,** Drogerie Gr. Wollwebergasse 21. **H. L. F. Werner,** Drogerie, Junkergasse 12 und Apotheker **Ernst Rosenthal.**

Patent-Soda

beste und ergiebigste Soda.

Preis pro 3 Pfd. 20 Pfg.

כשר כשר

Koscher geschlachtete fette Gänse, Enten, Puten

— Donnerstag und Freitag — im Laden Gr. Wollwebergasse 26.

Wäsche

wird noch für einige Kundschaft übernomm., Brodbänkeng. 48, IV, Eingang Pfarrhof, bei Hinz.

Gelegenheitsgedichte fertigt **Markowski,** Hundegasse 49.

Bauholz.

Halbholz, Kreuzholz, aus kernig, 9/9, 10/10, 11/11, 12/12 Zoll polnische Mauerlatten geschnitten, 4/4—8/8 Zoll Mauerlatten, sowie kief. u. tann. Schnitthölzer, offerirt

F. Froese,
Dampfschneidemühle, Legan.

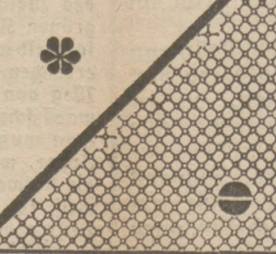


Insertions-Aufträge

für **sämmtliche Zeitungen**

befördert prompt zu Originalpreisen und ohne Portoaufschlag die

Danziger Zeitung.



Weltausstellung Chicago 1893 höchste Auszeichnung.

DER BESTE BUTTER-CAKES — H. C. F. LEIBNIZ HANNOVER — GESETZLICH GESCHÜTZT

Hannoversche Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.

Ueberall zu haben.



Dessert-Waffel mit Original-Füllung.

Cigarre der Zukunft!

Wendts Patent-Cigarre. Erfindung des Geheimraths Prof. Dr Gerold. Vollkommenster Rauchgenuss, ohne Nicotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direct aus Fabrik. Preisl. gratis. Alleinige Inhaberin der Patente ist die Firma: **Herm. Otto Wendt, Cigarrenfabr., Bremen.**

Astra

Sofortige Hilfe d. leichte Schleimlösung bei **Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung** bei **Lungenerweiterung** etc. etc. Proben m. Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom Haupt-Depot: **Apotheker Oscar Senff,** Berlin C., Ross-Strasse 26.

Alte Makartbouquets werden gerein. wie neu Mottlauerg. 15, II.

Geldverkehr.

Suche 40 000 Mk.

z. 1. St., 2/3 d. reell. W. abschließ. Adr vom Selbstdarleiher unt. **B. 379** an d. Exped. d. Ztg. erb.

An- und Verkauf.

Zoppot.

Klein. gut gehend. Pensionat, in schöner Lage, zu verkaufen. Off. u. **B. 382** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Geschäfts-Verkauf.

Regulirungshalber soll ein Colonial-, Material-, Destillations- u. Schank-, Eisen u. Kurzwaaren-Geschäft, verbunden mit Bäckerei, Restauration, Holz- und Kohlenhandel und Dampferspedition, am lebhaften Marktflecken, billig verkauft werden.

Zur Uebernahme sind circa 10 Mille erforderlich und werden Reflectanten gebeten, sich umgehend unter **B. 368** in der Expedition dies. Ztg. zu melden.

Herrsch. Wohnhaus,

Wohn. 4—5 Zimm. ohne Garten, Langgarten, sofort zu verkaufen. Off. u. **B. 380** a. d. Exp. d. Ztg.

Zoppot.

Die Villa Schulstraße 16 steht zum Verkauf. (451

Offerire im Auftrage u. provisionsfrei ein prachtvoll eingeb. selbstst. Gut von 1370 Morg. mit einem Grundst.-Reinertr. von 4700 M. Hyp. 126000 M unkündbar. Kaufpreis 200 000 M, krankheitshalber zum sofortigen Verkauf. Reflect. woll. sich güt. melden bei **J. Heinrichs,** Marienburg Westpr. (539

Eine Partie gut erh. **Fenster** bill. zu verk. Tagnetergasse 2, I

2 starke Kutschpferde, 4", zu verkaufen. Adresse unt. **B. 378** an die Exped. d. Zeitung erb.

1 g. erh. Reposit. i. räumungsh. f. preisw. zu v. Brodbänkeng. 48.

Ein gebrauchter 2thür. Geldschrank wird zu kaufen gesucht. Adressen unter **B. 377** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

2 Gasöfen

werden zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. 265** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Todesf. h. e. k. Kaps-Fl. u. e. Pian. preisw. z. v. Hl. Geistg. 78, I.

Flügel, Gebauhr, gut erh., zu verk. **Birnbaum,** Neugart. 35, II.

Geige, Bogen, Kasten f. 50 M zu verk. Kl. Mühlengasse 7/9, II, l.

Stellen-Angebote.

Lehrling.

Sohn anständiger Eltern, mit guter Schulbildung und Handschrift, findet gegen monatliche Remuneration Stellung bei

Speiser & Co.,
Mahlmühle. (3169

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 11. Januar 1898.
Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. B.
Novität. Zum 6. Male. **Novität.**

Mutter Erde.

Drama in 5 Acten von **Max Halbe.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. **Rothkäppchen.** Märchenspiel.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. C. 13. Novität. Zum 1. Male. **Hans Huckebein.** Schwank.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. D. Benefiz für **Hans Rogorsch. Die Zauberflöte.** Oper.

In Vorbereitung. Novität. **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper.

Steinway & Sons



New-York London-Hamburg Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Fabrik und Lager



Hamburg-St. Pauli, Neue Rosenstr. 20/24. (573

Ein tüchtiger, gewandter **Buchhalter** und **Correspondent,** (477

nicht unter 25 Jahren, der auch kleine Reisen übernehmen muß, seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, wolle sich baldigst melden. — Landwirthschaftliche Buchhalter eventl. Rechnungsführer und Materialisten können bei Besetzung dieses Postens nicht berücksichtigt werden. — Zeugnißabschriften nebst ausführlichem Lebenslauf und Photographie sind der Meldung beizufügen. Die Stellung ist dauernd. — Gehalt 1600 M u. 100 M Gratification p. a. — Der Eintritt kann am 1. Febr. oder später, event. am 1. April cr. erfolgen.

F. Wiechert jun.,
Kunstmühle, Pr. Stargard.

Bureauvorsteher

sucht zum sofortigen Eintritt

Ferber, (486
Rechtsanwalt und Notar.

Für d. Vertrieb eines patentirt. **Schutzapparates beim Fensterreinigen** und für Handwerkerarbeiten außerhalb der Fenster rühriger **Vertreter gesucht.** Gefl. Angebote u. U. W. 546 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Hamburg.** (553

Als Aufwärterin für d. ganzen Tag empf. e. Köchin mit mehrj. Zeugn., ein kräft. erf. **Waschm.** f. Hotel, zuverl. Kinderfr. u. ordtl. Hausmädchen, fern. e. ges. Amme. **M. Wodzack,** Breitgasse 41, I.

Gesucht sofort ein Mädchen v. Lande für Hausarbeit, bei zwei kleinen Kindern Langfuhr, Blumenstraße 8, 1. Etage, links.

Saub. ord. Mädchen a. Aufw. f. d. Vorm. ges. Breitg. 97, 3 Tr.

Geb. j. Mädch., musik., wirtsch., w. sof. e. Stelle a. Gesellsch. b. e. alt. Dame od. auch a. Stütze der Hausfrau in Danzig od. nächster Nähe anzunehmen. Adr. u. **B. 376** a. d. Exp. d. Ztg.

Zu vermiethen.

Zoppot, Danzigerstr. 4, Nähe Bahnh., sind v. gleich od. 1. Apr. im neuen Hause Wohnungen von 4 großen Zimmern, Badezimmer und großem Zubehör zu vermiethen. Zu erfragen daselbst 2 Treppen od. Nr. 66 im Laden od. Danzig, Altstädt. Graben 25.

Stube, Kab., Küche, Bod., K. zu verm. Näh. Brandgasse 12, pt.

Laden mit Zubeh. v. 1. Apr. z. vm. Breitgasse 56, Eing. Zwirng., 1 Tr.

Laden, Wohn., gew. Kell., Jopeng. zu verm. Näh. Wallplatz 12, I.

Keller zu vermiethen **Hundegasse Nr. 30.**

Zoppot, Winterwohnung.

Die von Herrn O. L. von Löllhöffel bewohnte mittlere Etage Schulstr. 27 ist v. 1. April frei. 6 Zimmer, Veranda, reichl. Zub., Gartenland, 18 Obstbäume, Canalisation. **Dr. Schmidt.**

Wallplatz 13 ist d. Parterrewohnung vier Zimmer und Zubeh., zum 1. April zu vermiethen. Näh. 3 Treppen.

Weidengasse 40 i. d. eleg. einger. Saalet. v. 8 Z., Badest. u. allem Zubeh. v. 1. April 1898 zu verm. Zu besehen von 10 Uhr Vormitt.

Langen Markt 22 ist eine Wohn. v. 2 Zimmern u. 2 Kab. u. all. Zubeh. f. M 700 z. 1. April an ruh. Einwohn. zu verm. Näh. daselbst 1 Treppe, 10—12 Uhr.

Breitgasse 120

ist die 2. und 3. Etage, jetzt Klinik des (396

Dr. Th. Wallenberg,
vormals **Dr. Schneller,**

ist zum 1. April zu vermiethen. Näheres Adebargasse 3, part.

Wohnung,

5 Zimmer, Zubehör z. 1. April cr. zu vermiethen. **Preis 939 M** Frauengasse 13, 2 Treppen.

Mattenbuden 9,

6 Zimm., Mädchengel., Waschküche u. sonst. Zub. p. 1. Apr. cr. zu v. **Spaete,** Mattenbuden 9, part.

Langfuhr, Hauptstraße 68,

ist e. Wohn. v. 2 Zimm., Küche, Keller, Boden etc. z. 1. April cr. zu verm. Näh. das. Nr. 67, 1 Tr.

Gr. Allee 2, 10 Zimmer, **Ferd. Rzekonski,** Gr. Allee.

Die 1. Etage **4. Damm 6** v. 4 resp. 5 Zim., hell. Küche sof. od. sp. zu verm. Näh. das. 2 Tr.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 4 Wohnstuben, 1 Fremden- u. 1 Schrankzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchen- und Badestube, Boden, Keller und Waschküche ist Thornscher Weg 1 C u. D zu vermiethen. Näh. Comtoir Steindamm 24.

Laden,

Gr. Wollwebergasse Nr. 1, zu vermiethen. (133
Näheres Langgasse 11, 1 Tr.

Winterplatz 1, 1. Etage, 4 Zimm., Badestube, Küche pp. mit Wasserheizung zu beheizen, per sofort oder später zu vermiethen. Besicht. 10—12 Uhr. Näh. Vorst. Grab. 41, pt. links.

Schäferei 12—14

sind 2 herrsch. Wohnungen je 4 3., Badeeinr., Zub., sow. 1 Wohn. v. 2 Zim. nebst Zub. v. 1. Apr. cr. zu verm. Näher parterre rechts.

Im neuerbauten Hause Dominikswall

sind zum 1. April zu vermiethen:

1 großer Laden, eventl. theilbar.

Im Vorderhause hochherrsch. Wohnungen zu 7, 5 und 3 Zimmern, Badezimmer und Zubehör.

Im Hinterhause Wohnungen zu 3 u. 2 Zimmern.

Zu erfragen Altst. Graben 109. (362

Verloren, Gefunden.

Ein Portemonnaie

mit 180 M Inhalt ist zwischen Langgasserthor u. Langenmarkt verloren worden. Abzugeben Fundbureau d. Polizeidirection.

Am Freitag Abend ist in der Jungstädtgasse e. Satz Kopfkissenbezüge, gez. M. S., verl. gegang. Abzug. Jungstädtgasse 6a, I, links.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig